



Ina Praetorius

Erbarmen

Unterwegs mit einem biblischen Wort

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014. 128 S. €14,99
ISBN 978-3-579-08183-0

Thomas Staubli (2014)

Die evangelische Autorin und in der Erwachsenenbildung tätige Theologin Ina Praetorius will in elf Kapiteln ein Grundwort der Religionen im Hinblick auf «eine verändernde Sicht auf die Welt und die Anderen» (Klappentext) erschließen. Das «Unterwegs» im Untertitel bezieht sich dabei auf Erinnerungen an den früheren Studienort Tübingen, Reisen in den Kongo und nach Palästina/Israel, auf Ausflüge durch Blogs und Chats im WorldWideNet und auf die schweizerische Wahlheimat, in der die Autorin in den vergangenen Jahren vielerorts für die demnächst zur Abstimmung kommende Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen geworben hat. Dieses utopische Pilotprojekt, das sowohl vom Wirtschaftsdachverband der Schweiz als auch von der Regierung abgelehnt wird, will der ganzen Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein und die Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen. Es ist für Ina Praetorius gleichsam die sozialpolitisch-materielle Gestalt des biblischen Wortes im Buchtitel und darüber hinaus eine konkrete Form auch jener «geburtlichen Ökonomie», als deren Prophetin sie sich versteht, eine Ökonomie, die in allen Entscheidungen konsequent mitdenkt, dass wir ab unserer Geburt zunächst und in erster Linie abhängige Geschöpfe sind, Geschöpfe, die darauf angewiesen sind, dass sich wer um Scheiße, Futter und Liebe kümmert, also Zuwendung schenkt, ohne die kein Überleben und kein gutes Leben ist, und dass uns am Ende jemand in Würde dorthin zurückgibt, wo wir herkommen, in den Schoß der Mutter (Erde). Das biblische Wort Erbarmen, in dem im Hebräischen die erdnahe Mutterschözigkeit mitklingt, wird in diesem Buch somit in ein lebensnahes und zukuntorientiertes Beziehungsgeflecht und Denken hineinbuchstabiert.

Zu diesem Zweck animiert die Germanistin und Theologin ihre Leserinnen zusätzlich, indem sie alle in ihrem Buch verwendeten Gottesnamen mit Großbuchstaben schreibt. Dazu gehören neben dem neutralen Begriff GOTT(HEIT), dessen Varianten in allerlei Sprachen, sowie einige Titel: ADONAJ, BAAL, ALLAH, MZAMBE, MWARI, MODIMO, DIEU, DIO, DIOS, zwei eigentliche göttliche Eigennamen, nämlich JHWH (ICH-BIN-DA) und ASCHERA, ferner Begriffe, die die lebensstiftende Kraft Gottes betonen: LEBENDIGE, FRAU, QUELLE ALLEN LEBENS, oder das Umfassend-

Ganzheitliche: DIE ANDERE (QUALITÄT), SINN, HÜLLE UND FÜLLE, WEISHEIT, UMFASSENDES, EWIGES, WAS UNS UNBEDINGT ANGEHT, UMUNSHERUM, IRGENDWOHER, DAS GROßE GANZE, HÖCHSTER, GÖTTLICHE MACHT, DAS WOVON ALLE GLEICH ABHÄNGIG SIND, GRÖßERES, GUTES, SOMETHING MYSTERIOUS OR AWESOME oder die dynamische Kraft der Beziehungen: MACHT IN BEZIEHUNG, BEZOGENSEIN, ADRESSATIN, WAS ANGERUFEN WIRD, DEM GEOPFERT WIRD, DABEISEIN, PRÄSENZ, ENERGIE, GEISTKRAFT, BEWEGTE NAHE FERNE, EINANDER, DU IM HIMMEL ZWISCHEN UNS, oder negative Umschreibungen wie UNBEKANNTE, DAS UNAUSSPRECHLICHE, UNSICHTBARE ANDERE, DAS UNNENNBARE DAZWISCHEN, DAS UNENDLICHE ERBARMEN, Anleihen aus dem Menschenbereich wie SIE, ER, ES, ETWAS, CLOWNIN, HAUSFRAU, GOTTMENSCH, MENSCH, KIND IN DER KRIPPE und schließlich Begriffe, die ihren Ausgangsbegriff ERBARMEN variieren wie MATRIX, GEBORGENHEIT, ZUWENDUNG, BARMHERZIGKEIT, BEDINGUNGSLOSE LIEBE, ANGENOMMENSEIN, ANERKENNUNG, TROST, MILDE, TRAGENDER GRUND und nicht zuletzt die arabische Kennzeichnung Gottes aus der Bismillah, RAHAMIM AR-RAHMAN (sic!, gemeint ist wohl ALLAH AR-RAHMAN AR-RAHIM), der sich aller erbarmende Gott.

Dem Bibliker fällt auf, dass Praetorius das biblische Wort aus seinen theologisch-narrativen Vergesellschaftungen herauslöst. So fehlt die Gerechtigkeit unter den Gottesnamen, zu der das Erbarmen ein dialektisches Gegenüber bildet. Die jüdische Theologie geht so weit, dem Gottesnamen EL die Gerechtigkeit, JHWH die Barmherzigkeit zuzuordnen. In der Schlüsselgeschichte von der Auslösung Isaaks, am Ort, wo die göttliche Barmherzigkeit gnädig auf den Menschen in Not sieht, trifft dies exakt zu: Jener ELOHIM, der das Opfer Abrahams als unerbittlichen Loyalitätstest initiiert, wird vom Engel der gnädigen JHWH ausgetrickst, der in letzter Minute einen Widder als Ersatz aus den heiligen Herden der Göttin stiftet. Die kanaanäische Götterwelt ist hinter den Buchstaben noch zu greifen und mit ihr jenes Ringen zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, das das Leben kennzeichnet. Nicht minder raffiniert tritt die komplexe Verwobenheit von Gerechtigkeit und Erbarmen in der Geschichte vom salomonischen Urteil zutage, in der sich die Weisheit des Richters und damit seine Gerechtigkeit gerade darin zeigt, dass er dank Empathie auf die echten Gefühle des Erbarmens der echten Mutter zu hören vermag und dadurch zum gerechten Urteil gelangt.

Die Theologen Berns haben im Gefolge der Reformation die Zentralfigur der Maria im Hauptportal des Münsters durch eine Justitia ersetzen lassen und damit das Erbarmen (der Kirche) durch die Gerechtigkeit (des Staates). Ina Praetorius geht den umgekehrten Weg, indem sie das Erbarmen, die Empathie und das geschenkte Leben von der biblischen Tradition her in die Politik zurückbuchstabiert. Damit wird sie den Kernaussagen einer reformatorischen Theologie, die die Gnade ins Zentrum rückte, wohl gerechter und darf sich auch der Unterstützung einer biblischen Tradition gewiss sein, die nicht aus dem Staunen darüber herauskommt, dass das Erbarmen Gottes über die Härte des Lebens siegt und dadurch dem Schwachen eine Chance gibt (Sir 11,12f): «Da ermattet einer und bricht unterwegs zusammen, ist arm an Kraft und reich an Schwäche, doch das Auge JHWHs schaut ihn gütig an, er schüttelt den schmutzigen Staub von ihm ab. Er richtet sein Haupt auf und erhöht

ihn, sodass viele über ihn staunen.» Andererseits wäre die Bibel undenkbar ohne die darin stets greifbare Sehnsucht nach Gerechtigkeit, danach, dass den Menschen ein ihrem Tun entsprechendes Schicksal erwächst. Zwischen den beiden Gottesnamen GOTT und JHWH steht die Ahndung (Nah 1,2): «Ein GOTT eifersüchtiger Rache ist JHWH», wenn es auch viel braucht, bis es soweit kommt (vgl. Nah 1,4). Das klingt unmodern und schaurig, aber es ist deshalb nicht weniger wahr. Dem Geschundenen und Verfolgten, der kein Erbarmen gefunden hat, ist die Lust an der Rache die einzige Hoffnung wie es in Jossel Rakovers Wendung zu Gott im Warschauer Ghetto eindringlich nachzulesen ist und unsere Generation, die den Gletschern buchstäblich mit eigenen Augen beim Abschmelzen und dem Meeresspiegel beim Steigen zuschauen kann, entsteht vielleicht ein Bewusstsein dafür, dass menschliches Tun und Lassen nicht einfach durch göttliches Erbarmen revidiert werden kann.

Es scheint, dass es keine Gerechtigkeit gibt ohne Erbarmen, aber auch kein Erbarmen ohne Gerechtigkeit. Die spätkapitalistische, aus dem Wohlstand geborene Idee der Institutionalisierung des Erbarmens in Gestalt eines bedingungslosen Grundeinkommens wäre m.E. ebenso zum Scheitern verurteilt wie es dem im ausgemergelten Zarenreich initiierten kommunistischen Versuch ergangen ist, die Gerechtigkeit durch eine Parteidoktrin zu verordnen und zu kontrollieren. Wir werden wohl kaum darum herum kommen, Nachkommen zu erziehen, die für beides, Gerechtigkeit und Erbarmen, sensibel sind und danach streben, beide zu achten und zu vereinen, arbeitend und liebend. Damit aber sind wir bereits mitten in einer Diskussion, dass das Erbarmensbüchlein von Ina Praetorius anzukurbeln vermag.

Lit.: Kolitz, Zvi, 2004, Jossel Rakovers Wendung zu Gott, Zürich.

<p>Zitierweise Thomas Staubli. Rezension zu: <i>Ina Praetorius. Erbarmen. Gütersloh 2014</i> in: bbs 1.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Praetorius_Erbarmen.pdf</p>
--